

STEPHAN VESCO

Vom Encasement

Der Mann musste um die 70 sein, aber auch in diesem Alter noch, ein *piece of man*, groß und massiv, dabei keinesfalls dick. Er hatte aschfahles, aber noch sehr volles Haar, gebräunte, leicht gegerbte Gesichtshaut, die weniger Falten warf, als sie in streng gezogene Linien zerfurcht und geteilt war, vor allem auch an der Stirn, auf der sich ein wie auf dem Reisbrett entworfenes Raster lauter kleiner Rechtecke bildete. Er sah das jetzt klar, denn der Mann hatte sich her gedreht, wohl den seitwärts auf seinen Nacken fallenden Blick gespürt und nachgesehen, unvermittelt und ungebrochen sah er ihn an, zog die Augenbrauen zusammen und blinzelte leicht.

Er überlegte kurz, stand dann auf, ging stracks auf ihn zu und sagte: »Guten Abend, schräger Laden, nicht?« Das war wohl etwas zu forsch für den Mann, es riss ihn her, er bebte leichte und sah ihn mit auf schweren Tränensäcken aufruhenden, feuchten und rotgeäderten Augäpfeln an. Er schien sich gefasst zu haben, denn schon begann er die schwere Hand auszustrecken, »Ruckner, freut mich Sie kennenzulernen.«

Ruckner, wenn er denn so hieß, zog eine Marlboro rot aus dem Softpack, klopfte sie auf die Theke und steckte sie an, sah vor sich ins Leere, und fast, für einen Moment schien es, als habe er ihn und alles um sich herum vergessen. Nur er, Ruckner, ein *lonesome cowboy bill*, er und seine Tschick und seine wilde Romantik, einsam, traurig, mit fiebrigen Blicken in sich selbst vertieft.

Dann drehte er sich und sah ihn mit seinen rotgeäderten, ja blutunterlaufenen Augen an, direkt, ohne Umschweif und Ausflucht, und tief. Er sei, setzte er an, gerade aus Paramaribo in Niederländisch-Guyana gekommen, und, Donnerwetter, was er da gesehen habe. Ein Geheimtreffen zwischen staatlichen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Agenten, der reine Komplot, aber mit sehr widerstreitenden Interessen, bis das ganze gekippt sei, in einen reinen »Rumble in the Jungle«, Sakra und Himmel Laudon. Der Mann war seinem Akzent und Dialekt nach zu vermuten wohl Süddeutscher, wahrscheinlich Bayer.

Er könne aber, fuhr er fort, keinesfalls verraten, in wessen Name er handle. Aber was heißt handeln, vielmehr gehandelt *habe*, denn die Dinge hätten ein so großes, so brutales (er sagte »prutoles«) Ausmaß angenommen, dass er nicht länger darüber schweigen konnte und die Öffentlichkeit in Kenntnis setzen musste, nein, nicht die Öffentlichkeit, denn er hatte große Angst, so groß, dass er gerade nicht oder kaum schlafen

konnte, Teifl Sakkra. Er hatte wen ausfindig machen wollen, der selbst in diesen Zusammenhängen stand, freilich noch, ohne es zu wissen, aber eigensinnig genug war, um sich diesen nicht einfach nur zu beugen, sondern ihnen weiter auf den Grund gehen zu wollen, um letzten Endes, sollte sich, Gott helf, ein entsprechende Möglichkeit ergeben, auch etwas gegen sie zu unternehmen. Jetzt sah er ihn noch durchdringender an und die in den Tränensäcken schwimmenden Augen glänzten dabei. Er wollte schon etwas erwidern, denn jetzt war er wirklich, wenn auch zweifelnd am Gehörten, doch sehr neugierig. Aber Ruckner machte eine ihn anhaltende Handbewegung, fuhr mit der anderen zum Bierglas, hob es und tat einen langen und gleichmäßigen Schluck davon, dann wischte er sich mit dieser Hand, ihrer ganzen Fleischigkeit und Massigkeit, direkt über den feuchten Mund und verfiel kurz in Grüblerpose.

»Sakkra, wo warma glei?« fuhr er daraus wieder auf. »Jo, jo.« «Jo, jo.» Pause. »Na guat, redma Tacheles.« »Komplott, Verschwörung, Ränke« er sprach das alles theatralisch-deutlich und mit rollendem R aus, und zeichnete die Worte dazu, wie ein zum Trommelwirbel gestikulierender Kapellmeister, in die Luft. Räusper, hust, räusper, in die massige Hand. »Die da oben«, jetzt streckte er den dicken, schwulstigen Rucknerzeigefinger himmelwärts und schickte ihm rollende und finster blickenden Augäpfel nach, »sind völlig am Durchdrehen, die scheren sich gar nix mehr!« Und, jetzt kam er endlich zum Punkt: Es sei beschlossen worden, einen neuen Menschen zu züchten, einen total isolierten, der nur mehr über seine, öhm, jo, G'schäftigkeit mit der Außenwelt verbunden wäre. Er, Ruckner, könne das nicht in denen ihrem Jargon wiedergeben, aber ungefähr so würde das ausschau'n: Man wollte die Menschen ganz lösen aus ihrem Umfeld, ganz asozial, allein (»allaanig«) und selbstfixiert wollt man sie machen. »Brrrrrr« machte er plötzlich und flatterte dabei mit seinen Lippen, sodass ihn ein Sprühregen aus Spucke erreichte, und schüttelte sich heftig dabei, so frostig musste es ihn gerade durchziehen. Dann entspannte sich sein Körper plötzlich, in wurstig krummer Haltung lehnte er nun über die Theke und begann plötzlich zu lachen und wirkte ganz schwachsinnig dabei. War er am Ende einem Schwätzer und geisteskranken Alkoholiker auf den Leim gegangen? Aber wie sollte er an seinen Kontakt gekommen sein, um warum zur Hölle gerade hier, im Café Bulldog in Amsterdam, ein Treffen zu arrangieren?

Da hob sich wieder die schwere Rucknerhand und irgendwie streckte er jetzt drei Finger und bewegte den Arm (oder bebte er nur?) stoßweise vor und zurück, wie um zu sagen: Warte, eines (oder dreierlei?) habe ich noch, warte noch, noch bin ich nicht fertig. Jetzt, zog er den Zeige- und Mittelfinger zurück und hielt nur mehr den Daumen nach oben, und es hätte ihn nicht gewundert, wenn er gleich an diesem gelutscht hatte, so sonderbar dement sah er nun wieder aus seinen blutunterlaufenen Augen. »Die Leute sollen wie Atome (»Adome«) sein, und allein die

G'schäfte soll sie verbinden«, sagte er mit plötzlicher Klarheit und Ernsthaftigkeit. Jetzt fuhr er den schwulstigen Zeigefinger aus, zweitens also: »Microkredite sollen alle von'ander abhängig machen.« Und Drittens, indem er den Mittelfinger dazustreckte: Es seien schon geheime Ämter geplant, ja vielleicht, »des woaß i ned, schon in Stand g'setzt«.

Ruckner grinste und feixte, war jetzt plötzlich ganz vergnügt, stieß allmähliche Hust- und Keuchlaute aus, die immer schneller wurden, und schüttelte sich dann vor Lachen.

Dann fasste er sich gleich wieder, stützte sich auf, verharrte in aufrechter Haltung, war jetzt plötzlich wie ein Brett, grad und gespannt, und holte das kurzerhand ins Physiognomische und Geistige hinüber, die gereizten Augäpfel schwellen ab und klärten sich, der Blick entschloss sich und fuhr frei heraus, die Unterlippe erstraffte.

Ruckner erzählte jetzt in viel klareren Tönen, gewählteren Worten und in ganzen, geschlossenen Sätzen. Der ganze Ruckner schien plötzlich von feinerer, durchgeistigter Art, sein massiver, wuchtiger Körper zurückzutreten, ja schmaler und leichter zu werden.

Man wollte dem Tauschprinzip, so begann er seinen Exkurs im neuen Redemodus, als allgemeinem Regulativ zur letztgültigen Durchsetzung verhelfen. Dies setzte nicht nur die ja längst vollzogene Zerstörung des naturwüchsig entstandenen Stoffwechsels zwischen Mensch und Natur voraus, sondern auch der Modelle von Staat und Politik. Das Tauschprinzip sollte sich über ein Netz an Beziehungen ausbreiten, das kein anderes Prinzip neben sich duldete. Dieses Netz sollte immer feiner, die auf ihm vollzogenen Dispositionen immer schneller werden. Jede Person und jedes Gut sollte eingeschlossen und erfasst werden. Am Ende stand die totale Kontrolle, indem jeder doch nur glaubte nach seinem eigenen Interesse zu handeln, aber gerade dadurch eminent steuer- und regierbar wurde. Und jetzt die Preisfrage: Wer hatte dieses Prinzip als erster erfunden? Der linsenschleifende Baruch de Spinoza. Wo? Richtig, hier zu Amsterdam!

Schon interessant, befand der sich gesammelte habende und erstaunlich gebildete Ruckner, dass es jetzt, fast 350 Jahre nachdem der *Tractatus theologico-politicus* und die *Ethica, ordine geometrico demonstrata*, erschienen waren, ausgerechnet in einer ehemaligen niederländischen Kolonie zu seiner finalen Realisierung geführt werden sollte. Der Hauptplan das Plots zu Paramaribo, dem neben hochrangigen Geheimdienstlern und Militärs angeblich auch hochrangige Wissenschaftler und Professoren, namentlich Ökonomen und Physiker, aber auch Staatsrechtslehrer, angehörten, war es, die Reibungen im politischen System verschwinden zu lassen, indem man das Subjekt selbst in ihm verschwinden ließ, das System selbst zum Protagonisten, ja zum »Sitz der Kausalität« machte, so hätten das jedenfalls die Professoren unter Berufung auf einen gewissen Lüneburger Verwaltungsexperten gesagt, der Zeit seines Lebens sich

einer allgemeinen Theorie der Gesellschaft gewidmet, ihre gesellige Praxis, und schon gar was man gemeinhin unter »Kultur« verstand, aber wie der Teufel das Weihwasser gemieden hätte.

Das, so hätten auch wissenschaftlich versierte Militärs zu verstehen gegeben, sei nun alles nicht neu, aber harrte immer noch der praktischen Ausführung und Endlösung. Diese, und das sei ja der Kern des im Schulterschluss von Militär und Wissenschaft beschlossenen Plans, sollte über die Mikrokredite bewerkstelligt werden. Diese nämlich zielten weniger auf die Bespielung mit Krediten auch der verpauperten Bevölkerungsschichten im Hinblick auf Anschaffung der Güter des täglichen Gebrauchs, sondern vielmehr auf die Kommodifizierung jeder kleinsten Disposition in den westlichen Gesellschaften. Daher war es auch angedacht, hinter dem karitativen oder entwicklungshelferischen Anstrich des Mikrokreditprojekts ein noch raffinierteres Projekt zu entwickeln, das den dann schon fortgeschrittenen bzw. ausgespannten Mikrokreditbeziehungen in einem zweiten Schritt »eingepft« werden sollte, und zwar eine digitale Cryptocurrency, die es ermöglichen sollte, jede kleine Hilfs handlung, sei es das Borgen eines Werkzeugs, die Erledigung eines Einkaufs, ja selbst Freundlichkeiten wie Grüße und Danksagungen, zu *tracken* und monetär abbildbar zu machen. Dieses System würde, so war es die von Hochschullehrern und Wehrständlern geteilte Überzeugung, in den Entwicklungsländern, wo Menschen auf die kleinsten Geschäftsmöglichkeiten oft dringend angewiesen waren, sicher schnell Schule machen und könnte von dort aus in die verarmten Schichten des Westens übertragen werden. An dieses sollte im letzten Schritt ein Ratingsystem angeschlossen werden, wo nicht nur die Umsätze in absoluten Zahlen, sondern auch die Menge der einzeln getätigten Geschäfte gelten sollten, sodass das Netz, indem es jeder freiwillig bespielte und dabei mit einer als Spiel aufgebauten App und über sie mit allen anderen interagierte, immer filigraner, feinmaschiger und weitreichender wurde. Am Ende stand ein sich völlig selbst überwachendes und regulierendes Systems, an dem alle gemeinsam zur Errichtung und Stabilisierung eines wirtschaftlichen Optimums mitarbeiteten – ermöglicht, in Gang gesetzt, und wo es sein musste gepflegt und gewartet, durch die Allianz aus Wissenschaft und Militärwesen, die auch als »encasement«, als wechselseitige Ummantelung vorgestellt war, so glaubte sich Ruckner aus dem Gutachten eines Staatsrechtslehrers zu erinnern, das in der geheimen Versammlung zirkulierte, als »encasement« nämlich der zwei klassischen Ordnungen von *dominium* und *imperium*, dem Privateigentum und der imperialen Gewalt. Es handelte sich, jedenfalls seinen Planern zufolge, um das größte in der Menschheitsgeschichte angestoßene Experiment, und dieses musste jedenfalls durch eine, wenn notwendig harsch durchgreifende, Staatsgewalt überwacht werden.

Der Lüneberger Verwaltungsfachmann hätte weiter eine geheime Kartographie dieser Überwachung entworfen, die, wie einige zu ihrem Erstaunen erfuhren, schon als Pilotprojekt angelaufen war, und wo, na das solle er erraten? Na klar, in Wien! In Wien, das vor hundert Jahren schon das Experimentierlabor der Moderne und auch der modernen Ökonomik gewesen sei, und wo sich im Haus der Wirtschaftskammer am Stubenring ein wöchentliches *Privatissimum* eingefunden hätte, unter der Leitung eines ambitionierten Professors und unter Beiziehung ausschließlich der hellsten und hellhörigsten Köpfe unter seinen Studenten. Hier sei nicht nur eine moderne Theorie des Geldes debattiert, sondern auch um Gegenentwürfe zum neuen Menschen der Sozialistengenerationen worden. Dieser *andere* Mensch oder »neue Mensch minus«, wie ihn die am Stubenring konspirierenden auch getauft hätten und damit, insofern er sich gerade nicht durch seine erzieherische Durchformung, sondern durch seine möglichste Abstraktheit, Entwurzelung, ja Weltfremdheit kennzeichnen sollte, als Negativfolie des sozialistischen verstanden haben wollten. Was man damals ins Rollen gebracht hätte, während sich die Weltverlorenen am Monte Verità tummelten, sollte nun, über die Umwege Genf, London und Chicago, wiederum in Wien seiner Vollendung zugeführt werden, eben auf Basis der Pläne des Lüneburger Verwaltungsfachmanns.

Tatsächlich sei laut einigen Teilnehmern des Geheimtreffens in Paramaribo schon damit begonnen worden, diese umzusetzen. Ein dekoriertes Militär hätte vom Aufbau verschiedener Ämter *hinter* dem Staat, aber mit teilweiser Involvierung seiner Akteure, einiger Spitzenbeamten sowie namhafter Professoren, berichtet. Wenn sich Ruckner richtig erinnern könne, hätte er etwa von einem »Amt für Evaluierungen« gesprochen, das schon in der Testphase angelaufen und dem bereits ein »Amt für Slogans« angeschlossen worden sei, dem in weiterer Folge noch ein »Unteramt für zweite Natur« subordiniert sowie ein »Ausschuss für Philosophie des Geldes« beigelegt werden sollte. Zunächst sollten die Ämter alle in loser Akkordierung unter der Taktvorgabe des »Amtes für Evaluierung« zusammenarbeiten, erst in der letzten Phase die Kompetenz-Kompetenz in einem »Amt für Superevaluierung« gebündelt werden. Es könnte auch sein, dass er, Ruckner, da etwas durcheinandergebracht hätte, aber so ähnlich würde dieser Plan am Reisbrett und in seiner ja schon begonnen Umsetzung aussehen, jedenfalls zufolge des erwähnten Militärs, denn mit eigenen Augen gesehen habe er das erwähnte Geheimpapier, wie die meisten anderen Teilnehmer des Treffens, ja nicht. Eben aus diesem Grund sei während und nach der Rede des Militärs auch ein Murmeln und Raunen durch die Ränge im geheimen Sitzungssaal gegangen, das freilich weniger von Zweifel und Unglauben herrührte, als vom Ärger darüber, dass hier offensichtlich ein Teil der Verschwörer bereits zu Werk geschritten war und dabei den guten

anderen Teil außen vor gelassen hatte, während der Sinn des Treffens ja gerade darin bestanden hätte, worin sich wohl alle von einem rationalen Standpunkt hätten einig sein müssen, so ein namhafter Wissenschaftler, der nach dem Militär das Wort ergriffen hatte, dass die Pläne hier erst debattiert und beschlossen würden, die Umsetzung aber jedenfalls erst zu einem späteren Zeitpunkt zu erfolgen gehabt hätte. Der Militär hätte erwidert, *jein*, denn so viel sei wohl richtig, dass man sich hier zur Akkordierung der Pläne getroffen hätte, aber deren gleichmäßige Taktung sei ja keinesfalls die Grundlage oder Voraussetzung des Treffens gewesen, sondern erst die Folge, auf die es, eben vom durch den Wissenschaftler in Spiel gebrachten rationalen Standpunkt aus, abzielen hätte. Sinn und Zweck des Treffens sei es entsprechend, so hätte der Wissenschaftler weiter ausgeführt, etwaige Unterschiede in Wissensstand und Planung einzuebnen, die Grenzen zwischen verschiedenen Gruppen und etwaigen Cliquenbildungen aufzulösen und dadurch das verschwörerische Kollektiv eben erst so wirklich zu konstituieren, als schlagkräftige und effiziente Einheit zu formen.

Der Militär hätte allerdings nur teilweisen und recht dürftigen Beifall erhalten, die meisten hätten protestiert, ja wie hätte man sie nur dermaßen übergehen, ihnen die strapaziöse Reise nach Paramaribo aufbürden und sie dann vor Tatsachen stellen können. In im Kolonialstil gehaltenen Sitzungssaal sei es daraufhin zu tumultartigen Szenen, ja einem kleinen Handgemenge gekommen, eben jenen Szenen, die Ruckner zuvor als »Rumble in the Jungle« bezeichnet hatte. Er, Ruckner, habe aber ohnehin schon genug gehört gehabt, und während die anderen über einander herfielen, schlagartig den Sitzungssaal verlassen und sich gleich in den Flieger nach Amsterdam gesetzt, den nächsten, den er finden konnte und noch im Taxi, am Weg zum Flughafen, gebucht hatte. Von seinem Informanten habe er nämlich erfahren, dass hier das Treffen in Sachen Implementierung des Passporting für Mikrokredite stattfinden würde und von diesem Informanten sei ihm auch der Tipp gegeben worden, dass ihm zwei Vertreter der die Umsetzung von Wien aus leitenden Kanzlei beiwohnen würden, beide in ihrer Arbeit eigentlich unbrauchbar, ja das sagte er ihm in dieser Direktheit, aber gerade deshalb seien ihnen hier unwesentliche Teilaufgaben übertragen worden, weil sie das Gesamtprojekt und seine heiklen Implikationen wohl nicht zu überblicken vermochten, so sei jedenfalls die Einschätzung der TTP-Geschäftsführung gewesen, wobei sie bei einem, Ströckler, wohl richtig gelagen hätten, bei ihm, der jetzt vor ihm saß, der Informant aber Widerspenstigkeit als Grund für seine Inkompetenz vermutet und daher die Kontaktaufnahme zu ihm empfohlen hätte.

Auch habe ihn der Informant noch davon in Kenntnis gesetzt, wovon er in Paramaribo nichts erfahren habe, nämlich, dass zur Implementierung des Gesamtplans von jener Gruppe, welche in Paramaribo sich

als bereits planende und implementierende Vorhut zu erkennen gegeben habe, schon ein Firmengeflecht zur Verteilung, Verwaltung und Verschleierung der für die Implementierung des Gesamtplans notwendigen finanziellen Mittel gegründet worden und die Federführung hierüber TTP übertragen worden sei, wobei die Geldflüsse hier, wie er von seinem Informanten erfahren habe, zu so heiklen Quellen führen würden, dass die Geschäftsführung darüber nichts oder so wenig wie möglich wissen wollte, und man, auch das habe ihm der Informant berichtet, den »Know Your Customer-Check« daher ihm übertragen habe.

Der »Know Your-Customer-Check«, schoss es ihm jetzt ein, die wirtschaftlichen Eigentümer, die Tansania-Deutschen und der Hong Kong-Chinese, natürlich hatten sie was mit dem ganzen Passporting-Projekt zu tun! Warum hatte er nicht eher daran gedacht, sondern sich vom Chef und dessen Informationsabblendungstaktik so ins Dunkle führen lassen?

Während er in seinem Kopf gerade eins mit eins zu interessanten Fragen zusammenzuzählen begann, namentlich zu den wirtschaftlichen Eigentümern, deren Identitäten und Verbindungen, sowie vor allem zu ihrer Anwesenheit beim Treffen in Paramaribo, dem ob und der Modalität nach, und sich diese an Ruckner zu formulieren anschnitt, kreuzte dieser, nicht deshalb weil er sich die Fragen anbahnen sah, sondern einfach weil er mit seinem Exkurs am Ende war, zwei Mal wegwerfend seine Arme und dekretierte: »Genug!« Er solle mal darüber nachdenken. Nachdenken, auch darüber, auf welcher Seite er stehe. Er müsse jetzt los, er wolle noch das Kolonialmuseum besichtigen, wo er schon mal hier sei. Seine Nummer habe er jetzt ja. Ruckner fuhr unter die Theke und holte einen Strohhut hervor, setzte ihn sich auf, streckte ihm seine Hand entgegen, die während des sehr souveränen Vortrags relativ geruht hatte und jetzt wieder in ihrer ganzen Massigkeit und Fleischigkeit sichtbar wurde. »Vergelts Gott, pfiati!« Als er die Hand entgegennahm und in die Ruckner-Augen blickte, sah er, wie diese sich wieder zu weiten und mit roten Adern zu füllen begannen, ja der ganze Ruckner schien in den entzündlichen und bräsigen Zustand zurückzufallen, in den er ihn hier zunächst angetroffen hatte.

Während Ruckner zur Tür ging, drehte er sich noch einmal um und zwinkerte ihm zu, dann verschwand er durch diese. Ihm wurde ganz schummrig von allem, das er gesehen und gehört hatte, der Kopf drehte sich ihm, er stützte sich mit beiden Händen auf die Theke, er schloss die Augen kurz und atmete tief durch. Als er den Schwindel dadurch etwas gebändigt hatte und die Lider wieder zu öffnen begann, sah er, dass am Tresen noch eine Visitenkarte lag, Ruckner hatte sie da liegengelassen. Sie war ganz in Camouflagestil gehalten und im Hintergrund war eine Art Hologramm eines prächtigen Kolonialbaus, »Ruckner« stand auf dieser Seite, ohne Vornamen, aber in hochgeschossenen, zarten Lettern.

Auf der anderen Seite, auf die er sie jetzt drehte, war nur ein Leopard auf schwarzem Hintergrund. Sonst stand da nix, keine Telefonnummer, keine Mailadresse, doch da stand noch was, ein QR-Code, klein, kaum sichtbar, auf dem Fell des Leoparden.